

*Berndt Georg Thamm, Drogenfreigabe – Kapitulation oder Ausweg?
Verlag Deutsche Polizeiliteratur; Hilden 1989*

Drogenfreigabe – ein bisher eher behutsam und hinter vorgehaltener Hand diskutiertes Thema wird nun „gepowert“ und zwar ausgerechnet vom Verlag Deutscher Polizei-Literatur. Das ist erstaunlich, zumal der Autor des Buches, von Haus aus Sozialpädagoge mit reichhaltiger Erfahrung in der Drogenberatung, sich ohne große Schnörkel für die Legalisierung aller Betäubungsmittel ausspricht.

Allerdings führt der Buchtitel ein wenig in die Irre und vielleicht ist auch der Autor selbst einem Klischee aufgesessen: Nicht die Freigabe der Drogen wäre, wie von konservativer Seite allenthalben gezetert wird, eine Kapitulation vor den „Drogenmultis“, sondern die Beibehaltung der Betäubungsmittelprohibition. Dies jedenfalls läßt sich aus der Lektüre des Thammischen Buches lernen. Dabei sind die „Drogenmultis“ keineswegs die klischeehaft vermuteten finsternen Ganoven, vielmehr sind es zumeist höchst ehrbare Leute, die sich mit ihrem Geld weltweit in die Schlüsselpositionen von Industrie und Politik „eingekauft“ haben dürften. Thamm: „Bei einem Umsatz von mehreren Hundert Milliarden Drogen-Dollars im

Jahr, bei weltweit über 2,5 Billionen Dollar in diesem Jahrzehnt, ist die Annahme begründet, daß die transnationalen Verbrecher-Multis sich auch über Jahre in Schlüsselindustrien, beispielsweise Medien und Kommunikationstechnologie, internationales Transportwesen, Rohstoffindustrie (Petrochemie), Rüstungs- und Weltraumindustrie (High Tech) eingekauft haben“ (S. 166). Wenn dem so ist, und wenn überdies das „Gewalt- und Korruptionpotential . . . den Drogenmultis Einfluß bis weit in Regierungen und Verwaltungen in drei Dutzend Ländern gebracht“ hat (S. 164) und die „Vermögenswerte in Hotels, Gaststätten und Restaurantketten, in Feriensiedlungen, in Industrieanlagen und Bergwerke, in Supermarkt- und Tankstellenketten“ usw. investiert wurden und werden, dann fragt sich doch wohl, wie und von wem eine Legalisierung der Betäubungsmittel eigentlich vorangetrieben werden sollte. Hierauf findet der Leser allerdings kaum eine Antwort. Denn trotz des vielversprechenden Untertitels des Thammischen Buches: „Pro und Contra zur Liberalisierung von Rauschgiften als Maßnahme zur Kriminalitätsprophylaxe“ findet eine gründliche Abwägung der Möglichkeiten und Folgen der Drogenfreigabe nicht statt. Lediglich im Schlußkapitel, auf rund 35 von knapp 400 Seiten sind einige diesbezügliche Überlegungen eher proklamatorisch denn analytisch vorgetragen. Das ist mehr als schade.

So ist Thamm's Buch vor allem eines, das sich in detail und mit profundem – allerdings viel zu wenig hinsichtlich der Quellen ausgewiesenem – Wissen mit dem „organisierten Verbrechen und Vermarktung der Illegalität“ (S. 127 ff.), dem „verlorenen Krieg“ gegen die Drogen (S. 175 ff.) und der aussichtslosen „Rauschgiftabwehr“ angesichts des EG-Binnenmarktes (S. 215 ff.) befaßt. Dabei zeigt der Autor unter anderem, daß sich historisch immer legale und illegale Drogengeschäfte profitabel verknüpfen und die „Wurzeln des Krieges gegen das Rauschgift“ (S. 56) vor allem moralisch-ethische, nämlich die Bevorzugung eines bestimmten Lebensstils sind. Allerdings habe „die Geschichte der Verbreitung verschiedener Drogen. . . gezeigt, daß die Prohibition . . . nach längerer oder kürzerer Zeit aufgehoben wurde“ (S. 56).

Wer könnte Träger einer Legalisierungsbewegung der Betäubungsmittel sein? Die Lektüre von Thamm's Buch legt vor allem eine Antwort nahe: es dürften die zahllosen weltweit auf hoffnungslosem Posten tätigen Drogenfahnder sein. Man kann sich eines gewissen Mitleids mit ihnen nicht erwehren, wenn man die bei Thamm auszugsweise zitierten Rapports und Entschließungsdokumente liest, aus denen samt und sonders keine andere Botschaft hervorgeht als diese: „wir bemühen uns redlich, brauchen mehr Kräfte, mehr und besseres technisches Gerät, verbesserte Methoden – und sind doch im Hase-und-Igel-Spiel stets die Hasen.“ Wann also steigen die Fahnder bei Polizei und Zoll aus diesem sinnlosen und – wie Thamm (S. 182 ff.) dokumentiert – bisweilen lebensgefährlichen Geschäft aus? Wann verweigern sie sich einem Job, in dem sie fast nur „das letzte Glied der internationalen Drogen-Connection“, nämlich die Konsumenten und

selbst abhängigen Kleinst-Straßenhändler dingfest machen und – bis zum nächsten Mal – in den Knast oder die Straftherapie abwandern sehen? In Polizeikreisen hat hierüber die Diskussion inzwischen begonnen. Und speziell für diese Diskussion ist Thamms Buch, wie ich finde, durchaus instruktiv.

Horst Bossong, Bremen